

'Magdalena'. International Women's Experimental Theatre. Compiled and introduced by Susan Basnett. Oxford, New York, Munich: Berg Publishers Ltd. 1989, 125 S., \$ 22,50

Eine Frau blickt auf ein nicht näher zu spezifizierendes Geschehen, eine andere spielt (in) eine(r) Situation. Die beiden Fotografien stammen aus Zofia Kalinskas Inszenierung *Nominatae Filiae* (UA 18.4.1988 am Odin Teatret in Holstebro/Dänemark) und signalisieren - auf dem Schutzumschlag des Buches - exemplarisch dessen Inhalt: mögliche Haltungen von Frauen im Theater. Der Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der sog. *Magdalena '86*, dem 1. Internationalen Festival von Frauen im Experimentellen Theater, das im August 1986 in Cardiff stattfand. Die Voraussetzungen, die zur Geburt von *Magdalena '86* führten, sind historisch, durch einen kritischen Abriß der Geschichte der Frau im Theater seit dem Mittelalter, dargestellt. Die Aktivitäten des *Magdalena Projekts*, einer permanenten Institution, die sich aus dem 1. Festival in Cardiff entwickelte, werden bis in die jüngere Vergangenheit geschildert, gefolgt von einer Darstellung seiner Aussichten und Zielsetzungen. Das Werk lebt vor allem durch die persönlichen Meinungen zahlreicher Teilnehmerinnen; als Quellen fungieren meist ihre Briefe. Die Alltagsrealität der Frau im Theater wird nicht unter einer historisch-theoretischen Perspektive gezeigt, sondern als aktuelle und akute Problematik vermittelt. Susan Basnetts ausgewogen

verbindende Kommentare und Schlußfolgerungen beziehen sich auf die konkreten Situationen, Konfrontationen, Fragestellungen, die sich in der Arbeit bei *Magdalena* ergaben. Der Sprachgebrauch, die sprachliche Darstellung ist vielgestaltig; Sprachmuster und -grenzen erscheinen aufgebrochen. Der Wunsch, das Bedürfnis nach Kommunikation steht im Vordergrund. Die Transparenz und Griffigkeit, die sich formal zeigen, setzen sich inhaltlich fort.

Bei *Magdalena '86* erarbeiteten sich 30 Frauen aus 15 Ländern: Schauspielerinnen, Regisseusen, Bühnenbildnerinnen, Musikerinnen, Bühnentechnikerinnen, Organisatorinnen und Akademikerinnen in Workshops und Diskussionsrunden und einer abschließenden Aufführung relativ abstrakte Fragestellungen. Als wichtig und notwendig wurde der Prozeß der Arbeit gesehen; die Aufführung, als Produkt betrachtet, überzeugte die Teilnehmerinnen aber wenig. Auch warfen einige von ihnen dem Festival Elitarismus und Rassismus vor. Als initiatorisches Unternehmen jedoch hatte sich das Festival mit allen Kontroversen bewährt, und in der Konferenz, die im September 1987 in Cardiff stattfand, wurde beschlossen, 'Magdalena' als Projekt eine permanente Basis zu geben, allerdings mit einer breiter gefächerten Struktur und klareren Zielsetzungen. Das *Magdalena-Projekt* arbeitet nicht länger nur auf experimenteller Grundlage, sondern hat Verbindung zu vielen, auch konventionelleren Arten des Theatermachens ebenso aufgenommen wie zu pädagogischen Institutionen. Die Kreativität von Frauen im Theater wird auf vielen Ebenen und in zahlreichen Bereichen hinterfragt. Was geschieht bei der Arbeit mit Objekten, d.h. wie sehen wir was? Was ist, wie funktioniert Re-Kreativität von Frauen? Welche Rolle spielen Musik und Stimme? Sind Sexualität und Körperbewußtsein ein Fokus theatralischer Vermittlung? Was bedeutet und geschieht mit Sprache, Gestus, Rolle, Text? Gibt es ein spezifisch 'weibliches' Theater? Wie verhält es sich zu feministischen Standortbestimmungen? Welche 'Rolle(n)' spielt die Frau - im Theater als Institution und auf der Bühne? Was hat Schau-Spiel mit Politik zu tun? Etc. Das Buch bietet sich dem Leser wie eine offene Diskussionsrunde dar. Allein individuelle Aussagen erscheinen möglich. Die (Re)Aktion bleibt weitestgehend dem Leser überlassen.

Etwas herauszufallen aus dem Buch schienen mir die ausführlichen Lebensläufe der Teilnehmerinnen; sie hätten besser in einen Anhang gepaßt. Die Fotografien kommentieren den Text ästhetisch und einprägsam. Angesprochen hat mich vor allem der selbstkritische Mut der einzelnen Stellungnahmen. Ebenso hilfreich und interessant sind, m.E., die zahlreichen, oft kontroversen und auch einander ergänzenden Erfahrungen zu lesen. Sie vermitteln Hoffnung. In Darstellung und Tendenz unterscheidet sich das Buch wohlthuend von dem Hurra-Patriotismus zahlreicher Frauenliteratur. Deutlich wird die Notwendigkeit, die Grenzen der bisherigen Kreativität von Frauen im Theater und auf der Bühne zu sprengen. Jegliche Aktivität

in dieser Form scheint aber Theater als Medium und Institution in Frage zu stellen. Gut ist auch die Bibliographie; ein vergleichbarer Ansatz fehlt im deutschen Sprachraum. Eine Übersetzung wäre wünschenswert.

Gabi Vettermann